

«Born to be wild»



Wie lässt sich «wild sein» mit der heutigen Kindheit in Verbindung bringen? Will diese Aussage ein Gefühl von Freiheit und Natürlichkeit auslösen, oder entnehme ich diesen Worten eine Sehnsucht nach den verloren gegangenen natürlichen Lebensräumen?

Ich stehe im kleinen Garten unserer Spielgruppe. Verwildert und vernachlässigt sieht er aus, und mit ein paar Handgriffen versuche ich, etwas Ordnung zu schaffen. Ich beobachte, wie eigenwillig die Erdbeeren gemeinsam mit der Pfefferminze quer über die Gartenbeete ziehen. Ungeachtet meiner Gartenplanung breiten sich die Pflanzen über den ganzen Boden aus. Kräftig wachsen sie daher, auf dem ihren Bedürfnissen entsprechenden Grundstück. «Born to be wild» – natürlich, das ist es! Damit sich die Pflanzen noch besser verwurzeln können, lockere ich den Boden auf. Der Eigennutz ist nicht zu verheimlichen – wer liebt sie nicht, die saftigen, roten Früchte der Erde?

Augen-Blicke

Es ist Morgen, die ersten Kinder treffen im Spielgruppenraum ein. Freudig begegnen sie ihren Spielkameraden, doch es dauert oft lange, bis sie sich auf ein Spiel einlassen können. Rundherum, auf und ab, ungestüm und laut geht es manchmal zu und her. Wer kennt sie nicht, diese Art von Ruhelosigkeit, von «wild sein»? «Die Kinder sollen sich austoben, damit sie am Abend müde sind», hören wir oft vonseiten Erwachsener. Mit heissen, hochroten Köpfen schwirren die Mädchen und Buben umher und sind ganz ausser sich, orientierungslos. In solchen Situationen versuche ich ihre Bedürfnisse aufzunehmen und verwandle den Spielraum mit kleinem Aufwand in einen Bewegungsraum. Lustvoll nehmen die Kinder meine Anregungen auf. Die einen balancieren über den langen Balken, andere ziehen sich bäuchlings über das «Holzbänkli», Stühle werden umgekippt und dienen als Hindernisse, das Hochbett wird geschickt erklommen, um danach als Belohnung auf die Matte zu springen. Unermüdlich setzen sich die Kinder eigene Ziele und suchen den Weg dahin.

Ein feiner Duft nach Pfefferminze und Zitronenmelisse erinnert an den aufkommenden Hunger. Nach und nach verlassen die Kinder den aktuellen «Schauplatz» und helfen mit, den Tisch für den Znüni herzurichten. Frisch gestärkt, können sie sich danach endlich ins Spiel vertiefen. Die kleine

Stoffpuppe wird aus dem Bettchen geholt und geht mit ihrer Familie schwer beladen auf Reisen. Am Marktstand wird um den Platz des Verkäufers gestritten, und das Hochbett wird zum wilden Piratenschiff. Viel zu schnell ist diese wunderbare Spielzeit vorbei.

«Geboren, um wild zu sein»?

Wie beruhigend, wenn wir unter «wild sein» Lebenslust, Kraft und Gesundheit verstehen können! Im hektischen, schnelllebigen und leistungsorientierten Alltag, wo die Kinder von Eindrücken überflutet werden, braucht es mehr denn je Quellen, woraus Kraft geschöpft werden kann. Wo bleiben die Lebens- und Entfaltungsräume, wo die Kinder Gelegenheit haben, das zu finden, was sie wirklich bildet und stark macht, um später in dieser Welt bestehen zu können?

Mit der Überzeugung, dass Spielgruppen Inseln sein müssen, wo sich kleine Kinder ihrer angeborenen «Wildheit» entsprechend entfalten können, versuche ich in meinem Wirkungsfeld den Boden so zuzubereiten, dass sich die jungen Menschen auf der Erde gut verwurzeln und gesund heranwachsen können. Als Buchtipp empfehle ich wärmstens «Spiele aus der Tiefe» von Maria Luisa Nüesch (zu bestellen auf Seite 25, Artikel-Nr. 30-040).

Viel Mut und Lebenskraft wünscht euch

Silvia Glauser-Lehner



Zur Person:

Silvia Glauser-Lehner, 52, ist seit über 20 Jahren Spielgruppenleiterin.
www.sternschnuppe-teufenthal.ch